

ZU DEN ELBGERMANISCHEN KREISPLATTENSPOREN DER FRÜHEN RÖMISCHEN KAISERZEIT

Unter den Begriffen »Stuhlsporn mit kreisförmigen Nietplatten«, »Dreikreisplatten- bzw. -scheibensporn« oder gar »Dreikreisscheibenplattensporn« taucht im Schrifttum gelegentlich eine besondere Spielart der Stuhlsproren auf¹, die in M. Jahn's monographischer Abhandlung von 1921 über die Reiterstachel noch als Kuriosität gelolten hatte². Die geringe, ihm damals bekannte Auswahl formal übereinstimmender oder auch nur entfernt ähnlicher Exemplare hielt Jahn aufgrund deren Verbreitung im Bereich um die Niederelbe für eine westgermanische Form der älteren römischen Kaiserzeit³. Zur Frage deren möglichen Herleitung konnte er sich nicht äußern, und bis auf die vermutungsweise vorgetragenen Stellungnahmen Th. Voigts, der zwei Grabfunde aus Bornitz, Kr. Zeitz (Nr. 11) als norisch-pannonische Produkte deklariert hatte⁴, bzw. W. Wegewitz⁵, der einen ursprünglich wohl emailverzierten Sporn aus Putensen, Kr. Harburg (Taf. 39, 2) für ein keltisches Erzeugnis hält⁵, findet man in der einschlägigen Literatur lediglich den Hinweis, daß der Typus im Unterelbegebiet vorkomme, alles in allem aber eher selten sei⁶. Andere Beiträge begnügen sich mit dessen zeitlicher Einordnung (s. u.). Das inzwischen in größerer Stückzahl vorliegende publizierte Material gestattet über seine feinchronologische Abgrenzung hinaus auch Aussagen zur typologischen Ableitung sowie zur kulturellen Klassifizierung im übergeordneten Rahmen; vielleicht trägt es sogar zu weiterer archäologischer Erhellung historischer Verflechtungen bei.

Bei den »(Drei)kreisplattensproren« handelt es sich um zumeist sehr zierliche, auf das Fersenleder von Reiterstchuhen oder möglicherweise auch auf lederne Sporenhalter montierte Stuhlsproren mit einer einteiligen Sockelplatte in Gestalt dreier, in der Regel unmittelbar aneinandergrenzender Scheiben. Dieselben Merkmale findet man ebenso bei solchen Exemplaren, die genau betrachtet nicht alle den Stuhlsproren hinzugerechnet werden dürfen, sondern aufgrund ihrer Proportionen z. T. als Nietsproren bezeichnet wurden (Nr. 13-14; 16 u. 20), worin sich allerdings lediglich eine terminologische Verwirrung ankündigt, da sich weder hinsichtlich der Befestigungs- noch der Trageweise Unterschiede abzeichnen.

1. Kreisplattensproren vom Typ Harsefeld-Putensen

Das namengebende Charakteristikum der Fundgruppe stellt die rund 0,5 cm starke, massive gegossene Stuhlplatte mit Dreischiebengliederung dar (Abb. 1, 2-4). Das mittlere Scheibensegment nimmt den

¹ Über die in der Fundliste aufgeführte Literatur, einzelne Abhandlungen zur Chronologie (Hachmann [Anm. 11]; Bantelmann [Anm. 13]) sowie die Arbeit von A. v. Müller (Anm. 3) hinaus kenne ich keine Bezugnahmen auf diese Sporengruppe.

² M. Jahn, Der Reiterstachel. Seine Entstehung und früheste Entwicklung. Mannus-Bibl. 21 (1921) 28 ff. Abb. 29; 104 Nr. 165-168. Das einzigartige Sporenpaar mit fünf H-förmig angeordneten Kreisplatten aus Hemmoor-Westersode, Kr. Cuxhaven (ebd. 29 ff. Abb. 30; 104 Nr. 167-168 mit älterer Lit.; zuletzt abgebildet bei H. Drescher, Die Kunde N.F. 20, 1969, 30 Taf. 4 unten Nr. 3) habe ich nicht berücksichtigt. Dabei scheint es sich um eine sonst unbekannte Sonderform zu handeln, die, wie auch die B1-zeitlichen Stuhlsproren mit trapezfrörmigen Nietplatten, bei der Her-

ausbildung der B2-zeitlichen Sporen mit H-förmigem Stuhl beteiligt gewesen sein könnte.

³ Jahn (Anm. 2) 29. 95. 104. Ähnlich, mit Bezug auf den Typus Harsefeld-Putensen, A. v. Müller, Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (1957) 52 Karte 37 (Serie 4).

⁴ Das hermundurische Gräberfeld bei Bornitz, Kr. Zeitz. Jahresschr. Halle 59, 1975, 304.

⁵ Bestattungen in importiertem Bronzegeßchirr in den Urnenfriedhöfen der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet beiderseits der Niederelbe. Hammaburg N.F. 7, 1984-1985, 106 Abb. 43 (= Nr. 7b).

⁶ H. E. Saggau, Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Braut-

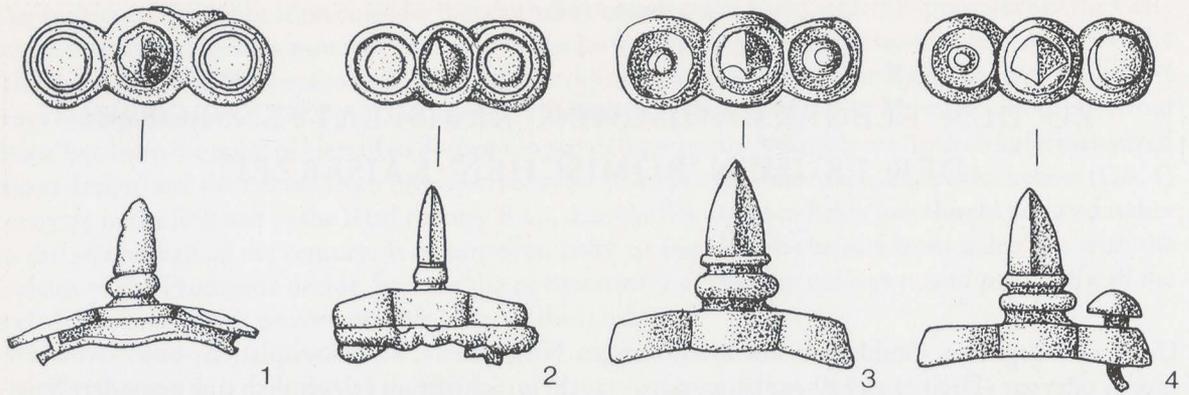


Abb. 1 Kreisplattensporen vom Typ Harsefeld-Putensen. 1-2 Harsefeld, Kr. Stade, aus Grab 157. – 3-4 Ringelsdorf, Niederösterreich, Lesefunde. – 1 Bronze u. Eisen; 2-4 Bronze. – M = 1:1 (nach Wegewitz [Nr. 6] u. Nebehay u. Stuppner [Nr. 18]).

zumeist eisernen Stachel auf. Ob die gelegentlich nachweisbaren Sporen mit Bronzestachel (Nr. 6 c-d; 12 c [?]; 18) einteilig gegossen wurden oder – was das Herstellungsverfahren entscheidend vereinfacht hätte – der Stachel separat in die Mittelscheibe eingesetzt worden ist, läßt sich ohne Autopsie der Originale nicht verläßlich ermitteln. In den beiden flankierenden Kreisplatten befindet sich jeweils ein Niet zur Fixierung des Sporns auf einer 0,1 bis 0,2 cm starken Unterlage aus Leder⁷, die mittels auf die hinten überstehenden Nietschäfte geschobener Scheibchen oder eines größeren Gegenbeschlags vor frühzeitigem Ausreißen geschützt worden ist. Die mit zwischen rund 2,5 und 3,5 cm Länge geringen Abmessungen der Stuhlplatte erfordern zu deren Anpassung an die Fersenkontur des Schuhs eine lediglich schwache konkave Wölbung des Sockelelements. Allein zwei auch im Hinblick auf ihre qualitätvolle Verzierung abweichende Sporen aus Putensen (Taf. 39, 1-2) mit einer Spannweite von etwa 4 bzw. 5 cm werden durch eine deutlichere kreisabschnittsförmige Biegung gekennzeichnet.

Soweit aus den Abbildungen ersichtlich, sitzt der Stachel in einer zusammen mit der Stuhlplatte gegossenen, knopfartig bzw. ringwulstförmig profilierten Bettung oder er trägt ein auf den unteren Schaftansatz geschobenes bronzenes Zwischenstück (mögliche Ausnahmen Nr. 4 und 6 a). Wenigstens ein Vertreter der Sporen aus Grab 42 (1911) von Großromstedt (Nr. 12 c) weist eine fest mit der hinteren Stuhlfläche vernietete bandförmige Verstärkung aus Eisen auf, wobei es sich um eine von Eichhorn übersehene antike Reparaturmaßnahme nach Bruch der bronzenen Stuhlplatte handeln könnte.

Die versenkt eingelassenen Befestigungsniete aus Bronze mit Flach- oder Linsenkopf – höher gewölbte Nietköpfe kennzeichnen nur den Sporn aus Hagenow (Nr. 5) – werden bisweilen von ein bis zwei Kreisfurchen, einmal auch durch einen astragalartig gestalteten Ringwulst, hier mit rosettenförmigen, einst mutmaßlich emailierten Köpfen (Taf. 39, 2), eingefast. Weitere ähnlich aufwendig verzierte Zeugnisse mit plastischer Ornamentik, Silberplattierung bzw. Silbertauschierung liegen aus Putensen (Taf. 39,1) und Harsefeld vor (Nr. 6 a).

Typ Harsefeld-Putensen begegnet auf elbgermanischen Friedhöfen, vor allem beiderseits der Niederelbe sowie um die mittlere Saale, war aber auch nördlich vom Harz und im Havelgebiet nicht ganz unbekannt (Abb. 2). Ein, wie es scheint, werkstattgleiches Sporenpaar (Abb. 1,3-4) fand sich an der March, wo es in einer germanischen Siedlung aufgelesen worden sein soll, tatsächlich aber aus einer zerstörten Bestattung stammen wird (Nr. 18)⁸.

berg bei Bordesholm in Holstein 1. Offa-Bücher 60 (1985) 62. Sinngemäß auch v. Müller (Anm. 3).

⁷ Vereinzelt haben sich noch durch Korrosionssalze konservierte Lederreste erhalten: W. Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) um den Beginn unserer Zeitrechnung. Urnenfriedhöfe Niedersachsens 2/1-2 (1937) 34. 122. – Ders., Schuhwerk und Sporen im To-

tenritual. Hammaburg N.F. 6, 1981-1983, 119ff. Abb. 4,12.

⁸ Ebenso H. W. Böhme, Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab von Mušov (Südmähren/ČSFR) anlässlich der Restaurierung. Arch. Korrb. 21, 1991, 304 Anm. 32. Herrn Böhme, der mich auch auf den Fundort aufmerksam gemacht hat, danke ich für die Gelegenheit zur Diskussion.

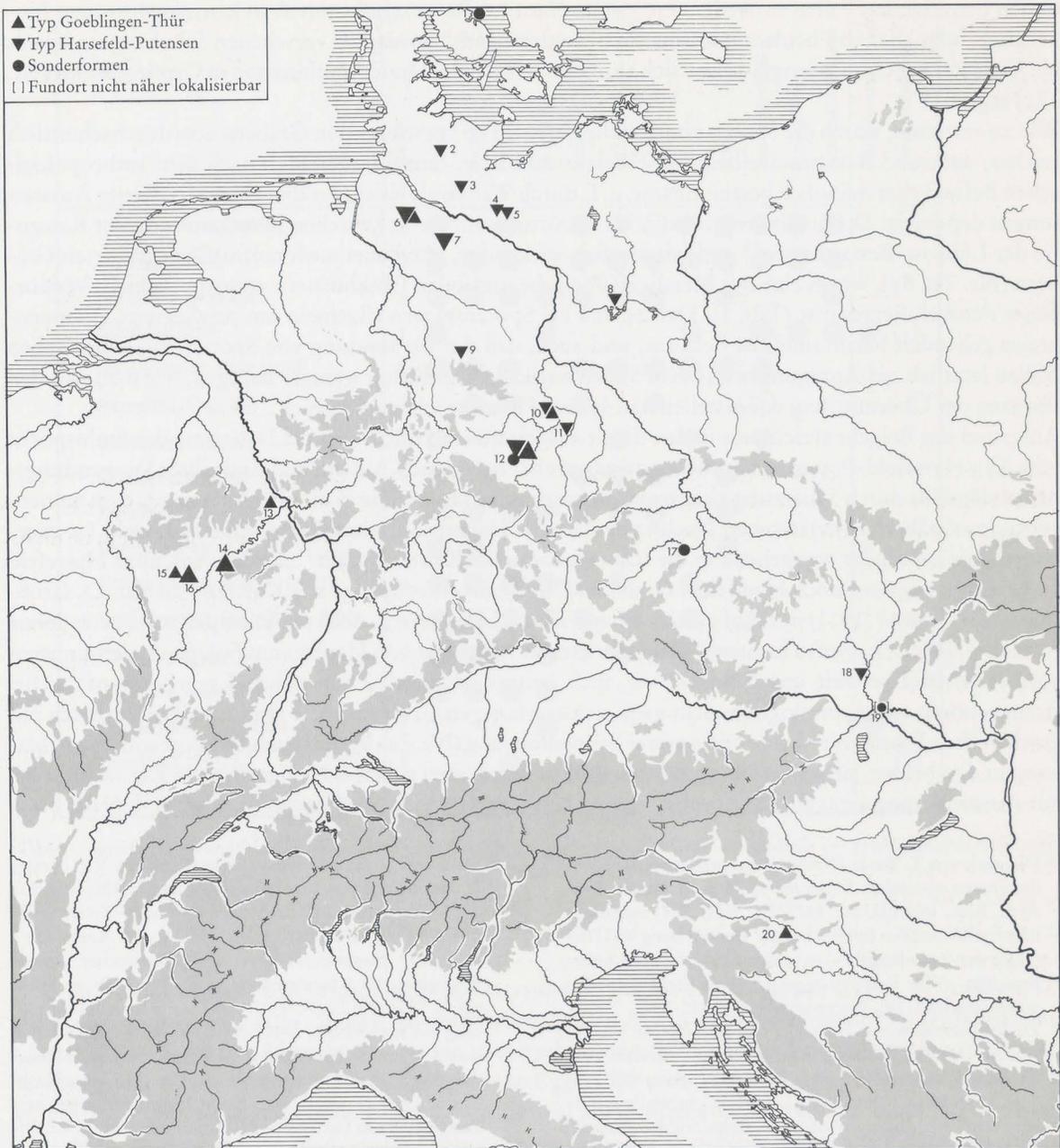


Abb. 2 Verbreitung der Kreisplattensporen und verwandter Formen. Große Symbole: Mindestens zwei Inventare pro Fundstelle (die Zahlen stimmen mit den Nummern der Fundliste überein).

In den Gräbern tauchen solche Vertreter mitunter einzeln, häufiger jedoch paarig oder zusammen mit einem formal abweichenden Stück auf (Tab. 1). Allein ein Großromstedter Inventar (Nr. 12c) enthielt neben einem Sporenpaar noch ein drittes, nicht ganz identisches Exemplar, letzteres vom weiter unten behandelten Typ Goeblingen-Thür. Zur Trageweise läßt sich also nur soviel sagen, daß die Fundvergesellschaftungen ebenso an einzelne wie auch an paarweise Verwendung denken lassen. Zwei typologisch gänzlich verschiedene bzw. unterschiedlich große Sporen in einem Ensemble (Nr. 6b-c u. 10b) kommen freilich als an beiden Schuhen getragenes Funktionspaar kaum in Frage; näher liegt hier die Annahme, daß

in den betreffenden Fällen entweder eine zweite Garnitur Reiterschuhe mit abweichend geformtem Einzelsporn oder aber von beiden, mit Einzelsporn oder einem Sporenpaar versehenen Schuhen nur jeweils ein Vertreter ins Grab gelangt ist, was sich ähnlich auch aus der Dreierkombination in Großromstedt (Nr. 12c) ergibt⁹.

Wie zu erwarten, waren die Sporen vom beschriebenen Typ vorwiegend in Gräbern überdurchschnittlich reicher, aufgrund Rasiermesserbeigabe, Fibelwahl bzw. -anzahl oder auch nach dem anthropologischen Befund eher männlich bestimmbarer, z.T. durch Waffen als Kriegergräber charakterisierter Ausstattungen deponiert. Die qualitativ-quantitative Zurüstung schwankt zwischen Inventaren von der Kategorie der Lübsow-Bestattungen¹⁰ und fast ärmlich wirkenden, dann aber auch mutmaßlich gestörten Gräbern (Nr. 2 u. 6a), wobei eine mit Metallgefäßbeigabe und/oder Trinkhörnern versorgte Schicht Verstorbener deutlich hervortritt (Tab. 1). Daß es sich bei Sporenträgern allgemein um privilegierte Personengruppen gehandelt haben muß, ist bekannt, und auch, daß die Verwendung von Sporen im germanischen Milieu letztlich auf Anregungen aus dem Süden zurückgehen dürfte, weniger dagegen, wie man sich den Vorgang der Übermittlung vorzustellen hat. Hierauf komme ich noch zurück.

Aufgrund des Beigabenreichtums in den damit ausgestatteten Gräbern ist die Datierung der Stuhlsporen vom Typ Harsefeld-Putensen unproblematisch, wobei sich jedoch Anfang und Ende ihrer Verwendungsdauer allenfalls durch Schätzung einigermaßen bestimmen lassen. Die in vier Inventaren aus dem namengebenden Gräberfeld vertretenen Nachweise hatte R. Hachmann seiner Zeitgruppe Harsefeld 5a zugewiesen, die ganz oder weitgehend in die früheste römische Kaiserzeit fällt¹¹. In den Abschnitt Harsefeld 5a gehört wenigstens noch Hamfelde, Grab 150 (Nr. 3) mit einer Spange wie Kostrzewski Var. O. Großromstedt; Grab 42 (1911) mit fünf geschweiften Fibeln, darunter evtl. noch ein Exemplar mit oberer Sehne (Nr. 12c), läßt sich ebenso in einem fortgeschrittenen Abschnitt von Hachmanns Spätphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit unterbringen wie auch bereits im ältesten römischen Lagerhorizont¹². Die, strenggenommen, chronologisch nicht ganz so zuverlässigen Grubeninhalte vom Friedhof Putensen mit geschweiften Fibeln mit oberer und unterer Sehnenführung (Nr. 7a-b) sind nach W. Wegewitz' Einschätzung in den beiden Jahrzehnten um Chr. Geburt in den Boden gelangt; N. Bantelmann zog sie kürzlich zur Aussonderung eines älteren Abschnitts der Phase Eggers B1 im Niederelbegebiet heran¹³. Nach Maß-

⁹ Die auch von T. Weski (Waffen in germanischen Gräbern der älteren römischen Kaiserzeit südlich der Ostsee. Brit. Arch. Rep., Internat. Ser. 147 [1982] 53 ff. 204) angenommene Selektion von Sporen bei der Deponierung im Grab (»pars-pro-toto-Beigabe«) erschwert natürlich die Interpretation. – Zur Frage paariger oder von Einzeltragweise widersprüchlich vgl. Wegewitz (Anm. 5) 120. 122.

¹⁰ Zu den Inventaren von Hagenow und Bornitz (Nr. 5 u. 11) vgl. M. Gebühr, Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ. Prähist. Zeitschr. 49, 1974, 98 ff. 125 f. Anm. 110 u. Beil. 3. – Zur hinsichtlich ihres Beigabenreichtums nachgeordneten Gruppe frühkaiserzeitlicher Reitergräber ferner P. Roggenbuck, Das Grab 150 von Putensen, Kr. Harburg, aus der älteren römischen Kaiserzeit. Hammaburg N.F. 6, 1981-1983, 133 ff. Abb. 2. – Allgemein: R. Hachmann, Zur Gesellschaftsordnung der Germanen in der Zeit um Christi Geburt. Arch. Geogr. 5, 1956, 15 ff., allerdings mit schematischer Klassifizierung der Beigabenvergesellschaftungen ohne Rücksicht auf mutmaßliche, durch die Grabsitte bestimmte Auswahlkriterien.

¹¹ R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Ber. RGK 41, 1960, 103. 142 ff. Abb. 47-48; 239 f. Taf. 10, 10. Zur Fazies Harsefeld 5a vgl. auch die Einschätzung von K. Dobrzanska u. D. Liversage, The weapon cemetery at Harnebjerg on Langeland, Denmark. Studien zur Sachsenforschung 4. Veröffentl. Urgesch. Slog. Landesmus. Hannover 28 (1983) 265 ff.

¹² Zur teilweise frühromischen Zeitstellung von Var. N etwa P. Glüsing, Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit 1: Die Fibeln (1972) 19 ff., bes. 43 ff. u. 96 Anm. 43. – A. Leube, Neubrandenburg, ein germanischer Bestattungsplatz des 1. Jahrhunderts u. Z. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Schwerin 11 (1978) 10 f. 36 (hier jedoch unter Berufung auf entwickelte, landschaftstypische Exemplare und eine z.T. revisionsbedürftige absolute Chronologie [Magdalensberg]). – Ohne Erwähnung der Sporen hatte Hachmann (Anm. 11) 102 ff. Abb. 36 das Inventar in seine ältere Zeitgruppe von Großromstedt datiert, die nach R. Christlein als die jüngere zu gelten hätte. Letzterem kommen auch die auf etwas anderen typonomologischen Grundlagen, nämlich einer Neugliederung der geschweiften Fibeln von diesem Gräberfeld aufbauenden Vorstellungen J. Lichardus' nahe: Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen. Saarbrücker Beitr. Altde. 43 (1984) 30 ff. mit Zuweisung der fünf Spangen wie Var. N an seine Var. 4 (= ein Exemplar; die Angaben von G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. Mannus-Bibl. 41 [1927] 184 f. 298 f. zur Sehnenlage allerdings gegensätzlich) bzw. Var. 6 (= vier Exemplare), demnach datiert in die mitteldeutsche Zeitgruppe C nach Lichardus bzw. in die Zeit um oder kurz nach Chr. Geburt.

¹³ W. Wegewitz, Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kreis Harburg. Urnenfriedhöfe Niedersachsens 10 (1972) 277. An anderer Stelle ([Anm. 5] 106) rechnet er

	Sporf(e)n	Fibel(n)	Messer	Schere	Keramik	Lanze	Schildbeschläge	Schwert	Trinkhorn	Kessel	Importgegenstände	Bronzegefäße	Edelmetall (Gold/Silber)	Geschlossenheit fraglich	Inventar vollständig
Hagenow, Grab (1841)?	1	●		●		●	●	○	●	●	●	●	●		○
Bornitz, Grab 29	2	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●		
Harsefeld, Grab 164	2	●	●	●	●	●	●	●		●			●		
Martofte, Grab	1	●			●				●		●	●	●	●	○
Großromstedt, Grab (1926)	1	●	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●		
Harsefeld, Grab VIII	2		●	●		●		●			○				
Schkopau, Grab 175	2	●					●		●		●				
Schkopau, Grab 50	1	●				●	●	●		●					
Harsefeld, Grab 157	2	●	●	●	●	●	●	●		●					
Dörnten, Grab	1	●	●							●					
Großromstedt, Grab 42 (1911)	3	●	●	●	●		●		●						
Großromstedt, Grab 05 (vor 1907)	1	●	●	●	●	●			●						
Körchow, Grab 13	1	●	●		●		●								
Hamfelde, Grab 50	2	●	●	●	●										
Bordesholm, Grab 4624	1	○			●									●	○
Harsefeld, Grab IV	1			●											○

Tab. 1 Ausstattungskombinationen von Reitergräbern mit Kreisplattenspornen und Verwandtem aus germanischem Siedlungsgebiet.

gabe der Bestattungen von Bornitz, Dörnten, Hagenow, Körchow und Schkopau (Nr. 4-5; 9; 10b u. 11) mit Rollenkappenfibeln A 24-26 bzw. je einmal einer frühen Augenfibel und einer kleinen Distelfibel mit Kästchenhülse liegt Typ Harsefeld-Putensen mehrfach in rein frühkaiserzeitlichem Kontext vor. Dabei hat es den Anschein, als werde das Ende der Phase Eggers B1 nicht mehr erreicht. Diesem Ansatz steht lediglich das ungewöhnlich ärmlich anmutende, gestört angetroffene Grab von Bordesholm (Nr. 2) mit einer entwickelten kräftig profilierten Fibel entgegen, dessen Geschlossenheit zweifelhaft erscheint. Angesichts einzelner noch »spätlatènezeitlich« geprägter Reitergräber, namentlich Harsefeld, Grab 157 und 164, beide mit entgegen Hachmanns Bestimmung als Var. O doch altertümlicher wirkenden Eisenfibeln mit oberer Sehne¹⁴, stellt sich die Frage, ob wir es dabei lediglich mit retardierenden Elementen zu

damit, daß Grube 348 sukzessive verfüllt worden ist, womit freilich die zeitliche Geschlossenheit des Ensembles in Frage gestellt wird. – N. Bantelmann, Zur relativen Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet der unteren Elbe. Offa 46, 1989, 96 ff. Tab. 1 u. Abb. 3, 31 a (= Nr. 7).

¹⁴ Über die Eisenfibel wie Var. M aus Grab 164 läßt sich aufgrund ihrer undeutlichen Wiedergabe (Wegewitz [Anm. 7,

1937] 36. 111 Abb. 56) nichts Genaueres sagen. Die ebd. 123 für Grab IV genannte rechteckige Mittellatènefibel fehlt in der Katalogbeschreibung; womöglich liegt nur eine Verwechslung mit Grab V vor. – Laut Wegewitz ([Anm. 5] 115) soll es sich bei der Spange aus Grab 157 um eine geknickte Eisenfibel handeln, ein Typus, der in diversen Lokalvarianten begegnet und gerade in Norddeutschland zeitlich den Horizont geschweifeter Fibeln schneidet.

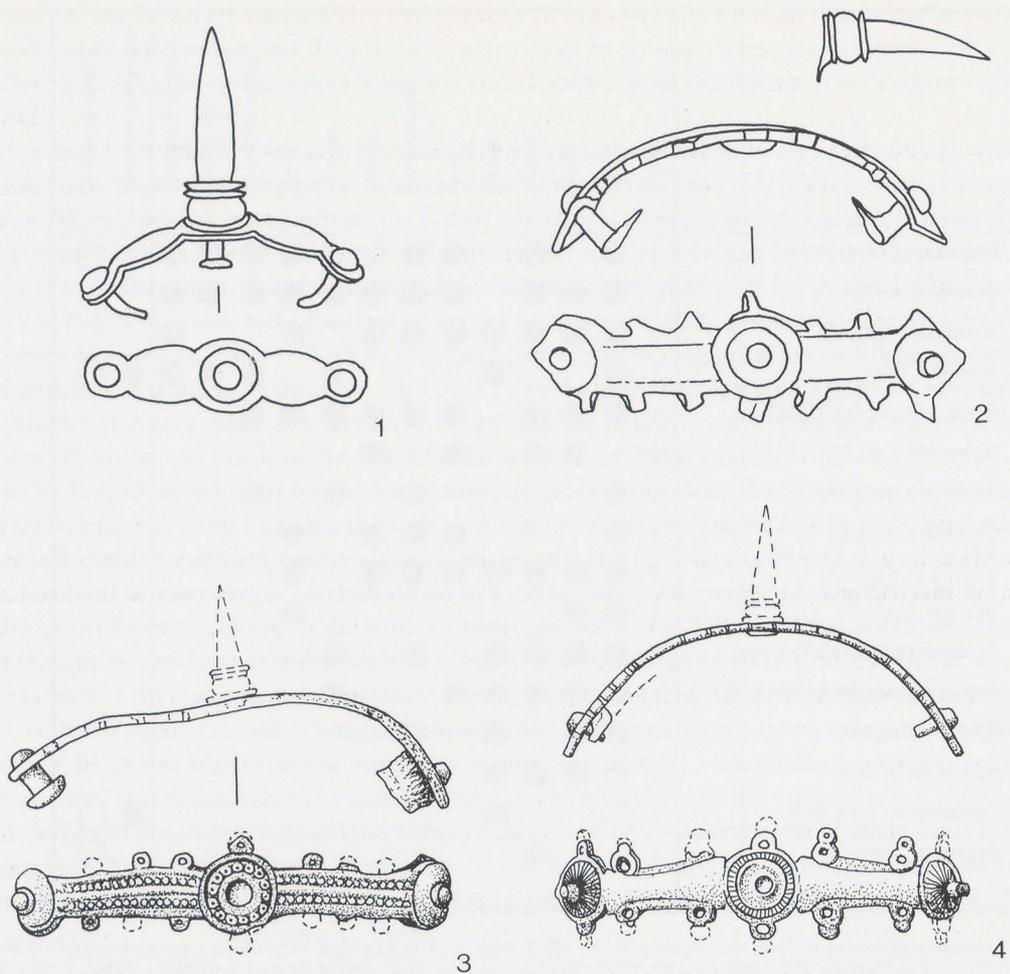


Abb. 3 Kreisplattensporen vom Typ Goeblingen-Thür. 1 Goeblingen-Nospelt, Luxemburg, aus Grab B; 2 aus Grab D. – 3 Konz-Filzen, Kr. Trier-Saarburg, aus Grab 1; 4 aus Grab 3. – 1-2; 4 Bronze; 3 Bronze u. Eisen (?). – M = 1:1 (nach Thill [Nr. 16], Haffner [Nr. 14]).

tun haben oder ob wir uns noch gerade eben am Epochenübergang befinden, der schwerlich überall gleichzeitig vonstatten gegangen war. Hier eine Klärung herbeiführen zu wollen, erscheint müßig; von entscheidenderer Bedeutung ist, daß Sporen vom Typ Harsefeld-Putensen chronologisch kaum oder möglicherweise gar nicht mit der vorrömischen Zeit überlappen¹⁵. Wie ein Blick in die Landschaften um Mittel- und Unterelbe, vor allem aber in die keltisch-germanische Kontaktzone lehrt, läßt sich ihre charakteristische Formgebung von älteren Zeugnissen ableiten.

2. Kreisplattensporen vom Typ Goeblingen-Thür

Bei der Durchsicht früher elbgermanischer Reiterbestattungen fällt auf, daß darin nicht nur die massiven Stuhlsporen vom Typ Harsefeld-Putensen auftreten, sondern gelegentlich auch eine blechartig dünne Version bei sonst übereinstimmenden Stilmerkmalen. Harsefeld, Grab 157 (Nr. 6c) enthielt über den oben

¹⁵ Nur um eine Zahl zu nennen: Vor dem letzten Jahrzehnt v. Chr. ist nicht mit dem Auftreten solcher Sporen zu rechnen.

beschriebenen Vertreter hinaus noch einen zweiten, mit ca. 0,2 cm Stärke bei 2,6 cm Länge sichtlich leichteren Kreisplattensporn aus Bronze mit eisernem Stachel (Abb. 1,1). Eine gute Parallele hierzu liefert ein u. a. durch eine geschweifte Fibel A 18 a datierter Grabfund aus Schkopau, Kr. Merseburg (Nr. 10a) mit einer nur in Proportionen geringfügig abweichenden, 4,4 cm langen bronzenen Basisplatte mit Dreischiebengliederung und eingesetztem Eisenstachel (Abb. 4,3). Weitere Gegenstücke hierzu lagen in Grab 42 (1911) sowie im Kesselgrab 1926 von Großromstedt (Nr. 6c-d), in ersterem zusammen mit zwei Exemplaren vom Typ Harsefeld-Putensen, in letzterem mit ein bis zwei höher geschweiften Eisenfibeln ähnlich Var. O, jedoch mit oberer Sehnenführung und rahmenartigem Nadelhalter, die einen altertümlichen Eindruck machen¹⁶. Der damit vergesellschaftete Kreisplattensporn besteht ganz aus Bronze; sein Stachel scheint separat angefertigt und mit der Mittelscheibe vernietet worden zu sein (Abb. 4,5).

Zumal sich hier ein – wenn auch vielleicht nur geringfügiger – Altersunterschied abzeichnet, wird man kaum fehlgehen mit der Annahme, daß sich aus den blechartigen Kreisplattenspornen die massivere Form Harsefeld-Putensen entwickelt hat. Darüber hinaus legt dies auch einerseits die Vergesellschaftung beider Typen in vergleichsweise frühen Inventaren (Nr. 6c u. 12c) nahe¹⁷, andererseits die Beobachtung, daß die beiden qualitativ volleren verzierten, zusammen mit geschweiften Fibeln Var. M bzw. N/O gefundenen Sporen aus den Grubenensembles von Putensen mit ihren 0,3 bis 0,4 cm starken Kreisplatten bei relativ großem Umriß noch zu den weniger massiven Zeugnissen des Typs Harsefeld-Putensen zählen (Taf. 39, 1-2). Ein weiterer blechartiger Kreisplattensporn fand sich in dem durch zwei geschweifte Bronzefibeln wie Var. N. datierten Grab 0 5 (vor 1907) von Großromstedt (Nr. 12a)¹⁸. Die drei zierlichen Scheibensegmente des zweiteiligen Bronzespornes (mit eingesetztem Bronzestachel) grenzen nicht unmittelbar aneinander, sondern werden von zwei schmalen bandförmigen Zwischengliedern unterbrochen (Abb. 4,4). Ihm ist möglicherweise ein eiserner Nietsporn aus Slovenien an die Seite zu stellen (Nr. 20). Dasselbe Formprinzip begegnete schon einmal bei dem deutlich kräftigeren Sporn aus Putensen, Grube 338 (Taf. 39,1).

Blechartige Kreisplattenspornen kommen nicht nur im elbgermanischen Milieu und an der Save vor: Vergleichsweise dicht verbreitet trifft man sie auch in endlatènezeitlichen Gräbern aus dem Mittelrhein-Moselgebiet an (Abb. 2). Fünf- bis sechsmal vertreten ist dort die Spielart mit von bandförmigen Segmenten getrennten Scheiben (Nr. 14-16), wohingegen die kompaktere Version mit drei eng benachbarten Kreisplatten hier bislang erst einmal aufgetaucht ist (Nr. 13). Obwohl es sich bei diesen Sporen hinsichtlich Formgebung, Konstruktion (eingesetzte Stachel aus Eisen oder Bronze) und sogar der Größenverhältnisse offenkundig um denselben Typ handelt, zeichnen sich auch wieder stilistische Unterschiede ab, die sich jedoch aus der Einbindung des hier nachweisbaren Formenbestandes in eine andere kunsthandwerkliche Tradition erklären lassen.

Dem sehr schlicht gehaltenen Dreischiebensporn aus Großromstedt mit bandförmigen Zwischengliedern (Abb. 4,4) steht aus Goeblingen-Nospelt in Luxemburg, Grab B (Abb. 3,1) ein Zeugnis mit gewellter Kontur gegenüber. Drei ebenfalls mit ersterem nahe verwandte Sporen aus Konz-Filzen, Kr. Trier-Saarburg (Abb. 3,3-4) bzw. Goeblingen-Nospelt, Grab D (Abb. 3,2) besitzen zwar wie das thüringische und wohl auch das slovenische Exemplar bandförmige Verbindungsstege zwischen den Kreisplatten, darüber hinaus werden sie aber noch durch randlich angeordnete sägezahnartige Protuberanzen bzw. zierliche rundelartige Erweiterungen gekennzeichnet; die beiden Grabfunde aus Filzen weisen außerdem aufwendige Punz(?)verzierungen auf.

Mit den Funden aus Goeblingen-Nospelt und Filzen korrespondiert auch ein endlatènezeitlicher oder augusteischer Bronzesporn aus einem zerstörten Grab von Pétange in der Nachbarschaft vom Titelberg (Abb. 4,2; Taf. 39,3). Typologisch fällt er insofern aus dem Rahmen, als seine konkav eingezogenen Ver-

¹⁶ Grab 42 (1911) bei Hachmann Zeitgruppe 1, Grab von 1926 Zeitgruppe 2: (Anm. 11) 102ff. Abb. 34, 19, 36. Die chronologische Abfolge ist umzukehren (vgl. Lichardus [Anm. 12]), wobei ersteres in spätaugusteische Zeit gehören mag.

¹⁷ Vgl. Anm. 12, 14 u. 16.

¹⁸ Die Datierung dürfte dem Ansatz für das Grab 42 (1911) entsprechen (beide mit geschweiften Bronzefibeln Lichardus Var. 6 [vgl. Anm. 12]).

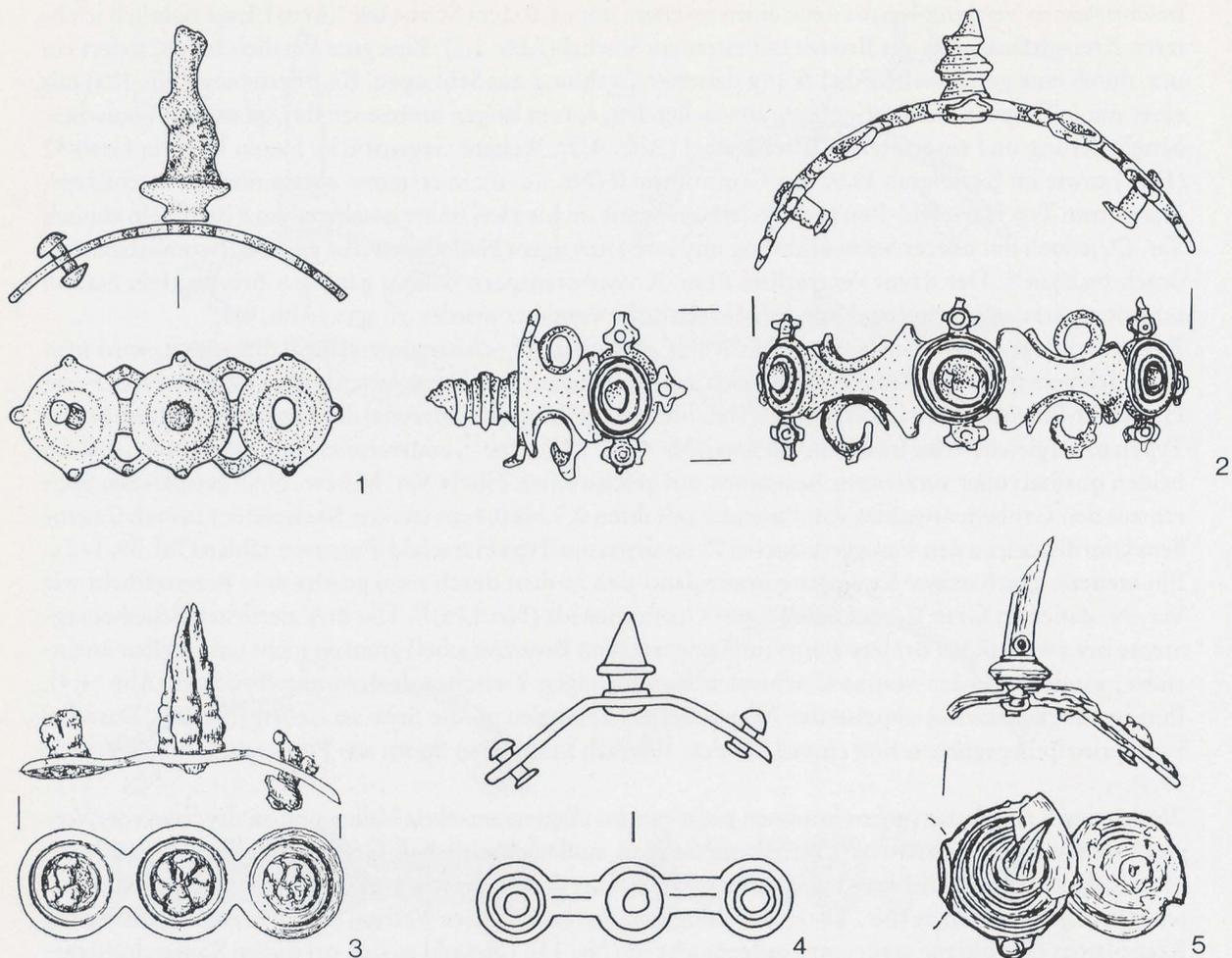


Abb. 4 1 Thür, Kr. Mayen-Koblenz, aus Grab 7. – 2 Pétange, Luxemburg, einzeln aus Grab. – 3 Schkopau, Kr. Merseburg, aus Grab 50. – 4 Großromstedt, Kr. Apolda, aus Grab 0 5 (vor 1907); 5 aus Kesselgrab (1926). – 1; 3 Bronze u. Eisen; 2; 4-5 Bronze. – M = 1:1 (nach Metzler [Nr. 15], Schmidt u. Nitzschke [Nr. 10] u. Peschel [Nr. 12]).

bindungssegmente zwischen den Kreisscheiben ein marginales Rankendekor aufweisen, dessen sorgfältige Modellierung allein den Schluß zuläßt, daß es sich bei dem Stück ebenso um Südimport handelt, wie er in den anderen Adelsgräbern im weiteren Umfeld des Titelberges (Clemency; Goeblingen-Nospelt) in Gestalt von Keramik- und Geräteinventar vertreten ist¹⁹.

Der Kreisplattensporn von Thür, Kr. Mayen-Koblenz (Nr. 13), hinsichtlich Formgebung und Proportionen aufs beste mit dem oben genannten Stück aus Schkopau, Grab 50 vergleichbar (Abb. 4,1,3), unterscheidet sich von diesem gerade durch seine plastische Randgliederung der Scheibensegmente in Gestalt kreuzständig angeordneter Vorsprünge mit zierlichen muldigen Eintiefungen sowie durch eine Art Durchbruchsdekor erzeugende filigrane Verstrebungen.

Angesichts der formenkundlichen Verwandtschaft beider Fundgruppen, einerseits aus Mitteldeutschland, andererseits aus Westdeutschland und Luxemburg, liegt nahe, daß es sich bei den elbgermanischen Nachweisen vom Typ Goeblingen-Thür um weniger gediegene Nachbildungen der aus dem Moselraum bekannten Sporenform handelt. Das bei den Funden aus dem Treverergebiet deutlich hervortretende

¹⁹ In erster Linie Keramik: G. Metzler, Das Oppidum auf dem Titelberg und die späteltischen Adelsgräber des Umlandes. Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-

Raum (Symposium Birkenfeld 1987). Trierer Zeitschr., Beih. 13 (1991) 268ff. Abb. 9.

	Sporn	Keramik	Fibel(n)	Importgegenstände (Fremdformen)	Schere	Lanze/Speer	Schwert	Schildbeschläge	Messer	Bronzefäße	Kessel	Trinkhorn	Inventar unvollständig
Goeblingen-Nospelt, Grab D	1	●	●	●		●			●				●
Goeblingen-Nospelt, Grab B	1	●	●	●		●	●			●	●		
Thür, Grab 7	1	●		●				○		○			○
Goeblingen-Nospelt, Grab A	1	●	●	●	●	●	●	●	●	●			
Filzen, Grab 1	1		●		●		●						○
Filzen, Grab 3	1	●			●	●							○

Tab. 2 Ausstattungskombinationen von Reitergräbern mit Sporen vom Typ Goeblingen-Thür im Treverergebiet.

kunstgewerbliche Niveau paßt vorzüglich zu dem, was sich der Beigabenzusammensetzung bzw. auch der Grabsitte über den sozialen Status der dort beigesetzten Reiter entnehmen läßt: Die überhügelten, üppig ausgestatteten Gräber von Goeblingen-Nospelt mit Holz- oder Steinkammern²⁰ sind ohne Zweifel mit dem Trevereradel in Verbindung zu bringen. Filzen, Grab 1 gehört zu der höchst spärlich bezeugten Gruppe spätestlatènezeitlicher Körperbestattungen²¹ und wird noch durch die in diesem Horizont nicht eben häufige Schwertbeigabe sowie eine Sorgfaltsmaßnahme bei Anlegung der Beisetzung (Steineinfassung um die Leiche) aufgewertet. Den Auffindungsumständen zufolge läßt sich nicht einmal ganz ausschließen, daß die beiden Reitergräber von Konz-Filzen wie auch das Inventar von Thür unvollständig eingeliefert bzw. geborgen worden sind²². Zumal alles andere als ärmlich mit Metallobjekten ausgerüstet, bewahrt letzteres auch angesichts der dort zu beobachtenden seltsamen Mischung einheimischer und fremder Elemente eine besondere Note²³.

Liegt somit die soziale Qualität der Reiterbestattungen im treverischen und im elbgermanischen Bereich ungefähr auf einer Ebene – konkretere Aussagen würden an den Interpretationsmöglichkeiten der verfügbaren Inventare scheitern (vgl. aber Tab. 1 u. 2) –, so gilt das offenbar nicht grundsätzlich für die Beigabensitte bzw. die Trageweise: Während Sporen vom Typ Harsefeld-Putensen häufiger paarweise oder

²⁰ G. Thill, *Hémecht* 18, 1966, 483 ff. Taf. 1-4.

²¹ Eine für das Gebiet relevante Verbreitungskarte jetzt bei A. Böhme-Schönberger, Ein bemerkenswertes Körpergrab aus Mainz-Weisenau. *Mainzer Zeitschr.* 84-85, 1989-1990, 250 ff. Abb. 9 Fundliste 4, worin jedoch angesichts der häufig schwierigen chronologischen Abgrenzung auch etliche wohl augusteisch-tiberische, sodann undatierte bzw. nur allgemein spät- oder gar jüngerlatènezeitlich einzustufende Beisetzungen berücksichtigt wurden, was das Bild doch sehr verwischt. Neben soziomorphen Gründen spielen hier auch das Phänomen der Sonderbestattung sowie lokale bzw. ethnisch geprägte Eigenarten (z. B. die jüngerlatènezeitlichen Sepulturen vor allem am linken Oberrhein oder

die frühromischen Körpergräber in Südbayern) eine Rolle.

²² A. Haffner, Die spätlätènezeitlichen Treverergräber von Konz-Filzen, Kr. Trier-Saarburg. *Arch. Korbl.* 4, 1974, 53. – R. Bockius, Eingefriedete endlatènezeitliche Gräber bei Thür, Kr. Mayen-Koblenz. *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 2. *Trierer Zeitschr.*, Beih. 12 (1990) 146.

²³ Bockius (Anm. 22) 148 ff. Abb. 2-3. – Ders., Fremdpulse am Ende der Latènezeit im Rhein-Main-Mosel-Gebiet. *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum* (Symposium Birkenfeld 1987). *Trierer Zeitschr.*, Beih. 13 (1991) 281 ff. Abb. 1-2.

zusammen mit anderen Modellen ins Grab gelangt waren, kommen zumindest die mitteldeutschen Exemplare der Form Goeblingen-Thür überwiegend, die westdeutsch-luxemburgischen sogar stets einzeln vor und wurden wahrscheinlich auch einzeln verwendet, was gleichermaßen für spätkeltische Reitergräber mit Knopfsporen zu gelten scheint. Ergonomisch betrachtet, mag dies verwundern, nicht aber dann, wenn solche einzeln getragenen Sporen mehr den Charakter eines Rangabzeichens besessen haben²⁴.

Die hier angenommene Herleitung der elbgermanischen Kreisplattensporen von einer blechartigen, durch kunsthandwerklichen Aufwand gekennzeichneten verzierten Ausführung aus dem Bereich der Spätlatènezivilisation, vermittelt über das Saalegebiet zur Niederelbe, kann nur dann überzeugen, wenn sie sich auch durch ein chronologisches Südnordgefälle stützen läßt. Daß sich die in Mittel- und Norddeutschland aufgedeckten Exemplare vom Typ Goeblingen-Thür zeitlich mit den ältesten Belegen der Form Harsefeld-Putensen überschneiden, wurde oben schon angedeutet. Schkopau Grab 50, mit einem Vertreter der älteren Form, dürfte noch ganz der Spätphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit angehören. Die Vorbilder an Mittelrhein und Mosel, wo zudem gegenüber den Verhältnissen jenseits der Mittelgebirge mit einem früheren Einsetzen römischer bzw. provinzialrömischer Impulse zu rechnen ist, lagen entweder in vom lokalen D2-zeitlichen Formenspektrum geprägten Gräbern (Nr. 14 u. 16D, evtl. 15) oder können aufgrund der nicht zuletzt durch den Beigabenreichtum der betreffenden Inventare bestimmten Sonderbedingungen absolutchronologisch spätestens in die beiden letzten Jahrzehnte v. Chr. Geburt datiert werden (Nr. 13 u. 16 A-B)²⁵. Zur Klärung der Frage, ob solche Kreisplattensporen in ein spätes Stadium der Phase LT D2 zu stellen sind, oder ob sie diesen Horizont zeitlich ganz abdecken, und auch, ob jener Abschnitt nicht doch deutlich vor der Regierung des Augustus eingesetzt hat²⁶, trägt das vorliegende Material allein nicht bei.

Im Hinblick auf die der treverischen Reiterei von den antiken Chronisten bescheinigte hervorragende Bedeutung (Caesar, bell. Gall. II 24,4) sowie auf die für die caesarisch-frühaugusteische Zeit bezeugten, vorzugsweise freundschaftlichen Beziehungen zu »Germanen« (ebd. z. B. I 37?3; VI 9,1-8; Cassius Dio 51, 20.5) allgemein, insbesondere dann zu den nicht nur später durch die elbgermanische Kultur gekennzeichneten, sondern am Beginn auch berittenes Kriegerum repräsentierenden »Sueben«²⁷, ist es überaus verlockend, in der Verbreitung vereint mit den zeitlich eng gestaffelten typologischen Querverbindungen des Fundstoffes einen archäologischen Reflex historischer Zusammenhänge, eben einen Beleg für den Kontakt zwischen Treverern und Germanen zu erkennen. In welchem Maße man dies für wahrscheinlich halten darf oder nicht, hängt davon ab, wie das Urteil über die Überlieferungsverhältnisse und deren Auswirkungen auf den uns verfügbaren Fundbestand ausfällt: Für das Unter- und Mittelbegebiet, mit Einschränkungen auch für die Saalregion, kann angesichts dort reichlich vorhandener Brandgräber des Großromstedt-Horizonts sowie der frühen römischen Kaiserzeit davon ausgegangen werden, daß die Verbreitung der Kreisplattensporen beider Typen ein verlässliches Bild über deren realen Gebrauch widerspiegelt. Bei den Sporengräbern aus dem Moselraum ist zu berücksichtigen, daß gerade in dieser Zone übergangszeitliche Bestattungen noch eine wichtige Rolle spielen, während sie zwischen Mittelgebirge und Nordalpenrand sonst nur kantonal, fast möchte man sagen punktuell nachweisbar sind, in nennenswertem Umfang in Rheinhessen, in der Wetterau (hier fast nur auf dem Friedhof von Bad Nauheim) sowie in Südbayern. Bezogen auf die Situation in älteren Latènestufen tritt ihre Zahl dort aber gegenüber den Verhältnissen im westlichen Rheinland-Pfalz mit seinen endlatènezeitlichen Friedhöfen ebenso in den Hintergrund wie die hier zu vernachlässigenden zeitgenössischen Inventare Nordfrankreichs bzw. auch

²⁴ Dazu Weski (Anm. 9) 54f.

²⁵ Einen etwas höheren Ansatz noch in das dritte vorchristliche Jahrzehnt für Grab A, evtl. auch Grab B vertritt G. Metzler, Treverische Reitergräber von Goeblingen-Nospelt. Trier Augustusstadt der Treverer. Kat. Ausstellung Trier 1984 (1984) 96.

²⁶ Extrem hohe, hingegen durch Interpolation gewonnene absolut-chronologische Daten für den Beginn der Phase

Latène D2 jetzt bei A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum (Symposium Birkenfeld 1987). Trierer Zeitschr., Beih. 13 (1991) 168.

²⁷ K. Peschel, Die Sueben in Ethnographie und Archäologie. Klio 60, 1978, 259 ff.

Belgiens, die bislang keine Kreisplattensporen geliefert haben, obwohl dort die Beigabe von Reitausrüstung im Spätlatène zumindest gebietsweise nicht ganz unbekannt war.²⁸ Selbst in Böhmen, wo man aufgrund des archäologischen Quellenbestandes zumindest Typ Harsefeld-Putensen erwarten dürfte, scheinen solche Sporen zu fehlen. Mainfranken entzieht sich für die hier zur Disposition stehende Phase B1 weitgehend unserem Blick²⁹. Erst viel weiter südlich, im elbgermanischen Siedlungsgebiet nördlich der mittleren Donau, ist ein Paar der entwickelten Form aufgetaucht.

Aus dieser Sicht betrachtet, und zumal es sich bei den frühen Sporen aus dem Treverermilieu keineswegs um Einzelnachweise handelt, spricht nichts dagegen, hinter dem Verbreitungsmuster der Kreisplattensporen tatsächlich eine kulturelle Beziehung zwischen der moselländischen Bevölkerung und den Stämmen beiderseits von Mittel- und Niederelbe zu vermuten. Im übrigen steht dies im Einklang mit weiteren ähnlich gelagerten Beobachtungen, lassen sich doch wenigstens an der nördlichen Peripherie vom Trevererterritorium, im linksrheinischen Neuwieder Becken, spätestens für früh- bis mittelaugusteische Zeit Einflüsse namhaft machen, die zwar nicht pauschal als elbgermanisch eingestuft werden dürfen, immerhin aber einen Zustrom fremdartiger Kulturgüter aus dem bzw. über den Mittelgebirgsbereich zum Mittelrhein hin belegen³⁰. Demnach setzte die Vermittlung des Kreisplattensporns, vielleicht sogar der hinter der Sporenbeigabe stehenden Wertigkeit nach Norden, nun freilich in umgekehrter Richtung verlaufend, ein bereits konsolidiertes Beziehungsgefüge fort, so wie eine ungefähr während spätaugusteischer Zeit im rechtsrheinischen Beckenanteil siedelnde, nun mit Fug und Recht als elbgermanisch zu bezeichnende Gruppe nachweislich einheimisches Gebrauchsgut – hier freilich über ungleich kürzere Distanz – rezipiert hat³¹.

3. Typologisch indifferente Kreisplattensporen

Die Behandlung des Kreisplattensporns wäre unvollständig, ohne einen Blick auf einige miteinander mehr oder minder eng verwandte Vergleichsfunde, die unsere Vorstellungen über die Wurzeln dieser Ausformung des Reiterstachels noch vertiefen und besonders deren südliche Abkunft beleuchten können.

Ein bisher übergangener, aus einer einzelnen bronzenen Sockelscheibe mit eingesetztem Eisenstachel bestehender Stuhlsporn in Grab K80 (1908) von Großromstadt (Abb. 5,1) zählt nicht eigentlich zu den »Dreikreisplattensporen«, wengleich die typologische Nähe zu diesen unverkennbar ist. Seine Stuhlplatte weist am Rand vier mitgegossene, kreuzständig angeordnete Ösenskeibchen auf, die hier funktio-

²⁸ Über die bei H.-E. Joachim, *Hamburger Beitr. Arch.* 4, 1974, 163. 169 Anm. 11-17 u. 19 mit älterer Lit. (vgl. auch ders. u. A. Haffner in: *Keltski Voz. Posavski Muz. Brežice* 6 [1984] 81. 84 ff. Abb. 10) genannten spätkeltischen Reitergräber hinaus sei noch das Ensemble von Lery, Dép. Eure, mit zwei Ringtrensen (für die Zugpferde vom Wagen) sowie einem Hebelstangengebiss (für das Reitpferd) erwähnt: *Les Celtes en Normandie. Kat. Ausstellung Musée d'Évreux – Ancien Évêché* 21. Avril – 25. Juin 1990 (1990) 51 ff. mit Abb. S. 53. – Zur westlichen Verbreitung der italischen oder balkanländischen Hebeltrensen vgl. O.-H. Frey in: *Beiträge zur Eisenzeit. Kl. Schr. Vorgesch. Sem. Marburg* 19, 1986, 37 ff. mit Karte u. älterer Lit. zu Lery (ebd. 42 Anm. 15).

²⁹ Vgl. die Karten bei R. Seyer, *Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. Schr. Ur- u. Frühgesch.* 29 (1976) 37 f. Abb. 16. – K. Peschel in: *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte I. Arbeits- u. Forschber. Sachsen, Beih.* 16 (1981) 633. 639. 659 ff. Abb. 2 u. 4. – Ergänzungen bei D. Rosenstock in: *Aus Frankens Frühzeit (Festschr. P. Endrich). Mainfränk. Stud.* 37 (1986) 113 ff. Abb. 1. – B. Schmidt u. W.

Nitzschke, *Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der früh-römischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg. Veröffentlich. Landesmus. Vorgesch. Halle* 42 (1989) 48 f. Abb. 27.

³⁰ Dazu einstweilen Bockius (Anm. 23 [1991]) 281. – Ein besonders eindrucksvolles, ethnisch vielleicht aber nicht gleichwertiges Beispiel aus dem gegenüberliegenden Flußuferbereich: H.-E. Joachim, *Ein reich ausgestattetes Wagengrab der Spätlatènezeit aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. Bonner Jahrb.* 173, 1973, 1 ff., bes. 41 ff. Abb. 11, 1.8(?); 12, 17.

³¹ Das Material abgebildet bei B. C. Oesterwind, *Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner Hefte Vorgesch.* 24 (1989) 286 Taf. 34, A5-6. B3 (die autochthone Komponente beschränkt sich auf die Keramik). – Zu der Fundgruppe vgl. auch ebd. 149, 163. 176 sowie R. Bockius, *Ein ungewöhnliches Tongefäß und weitere bemerkenswerte Funde der Zeit um Christi Geburt aus Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis. Arch. Korrbibl.* 20, 1990, 317 ff., bes. 322. – Interpretationsmöglichkeiten und Erläuterungen zum Phänomen retrograder Kulturvermittlung bei H. Kirchner, *Der rückläufige Kulturstrom. Prähist. Zeitschr.* 58, 1983, 153 ff.

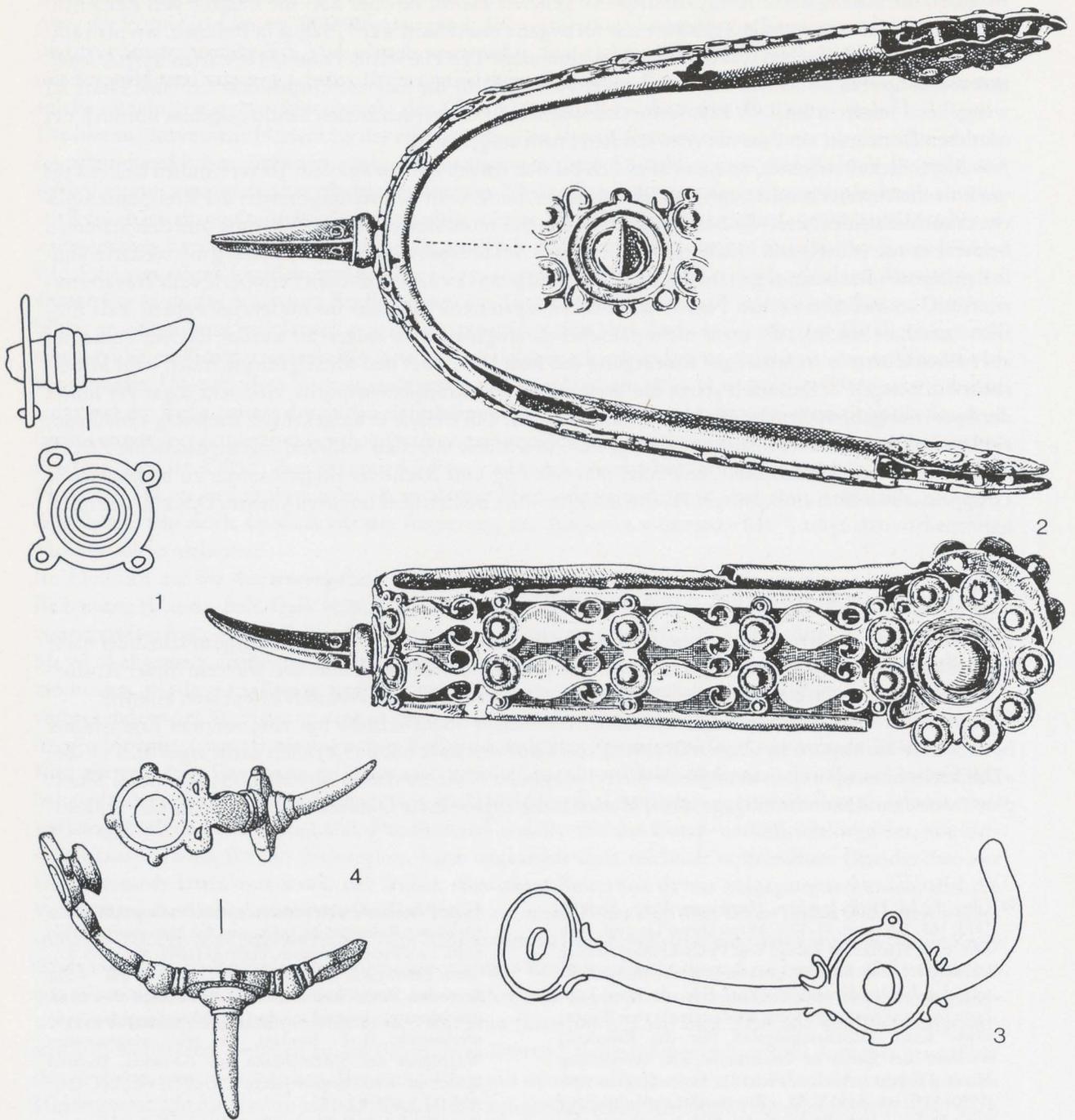


Abb. 5 Sporen mit Merkmalen des Kreisplattensporns. – 1 Großromstedt, Kr. Apolda, aus Grab K 80 (1908). – 2 Bratislava o. Umgebung? FU unbekannt. – 3 Martofte, Odense Amt, Dänemark, aus Grab. – 4 FO u. FU unbekannt (Mus. Wiesbaden). – 1 Bronze u. Eisen; 2 Silber; 3-4 Bronze. – M = ca. 1:1 (nach Eichhorn [Nr. 12], Hampel [Nr. 19], Klindt-Jensen [Nr. 1] u. Lindenschmit [Nr. 21]).

nalen Charakter haben, nämlich zur Befestigung des Sporns mittels vier Nieten auf dem Fersenleder erforderlich waren. Während die Oberflächengliederung der Kreisplatte mit konzentrisch um den Stachelansatz verlaufenden Rillen in ähnlicher Manier auch bei den Varianten des Typs Goeblingen-Thür diesseits wie jenseits vom Rhein wiederkehrt, stellen seine ösenartigen Nietplättchen doch offensichtlich nichts anderes dar als eine zweckdienliche Umformung der für die beiden Sporen aus Konz-Filzen kennzeich-

nenden durchlochten Rundeln entlang der Umrißkontur (Abb. 3,3-4) sowie der randlichen Protuberanzen der Zeugnisse aus Thür, Pétange und Goeblingen-Nospelt, Grab D (Abb. 3,2; 4,1-2). Demgegenüber ist für einen anderen frühen Vertreter der Dreikreisplattensporen aus Großromstedt (Abb. 4,5) die Bestimmung einer oberhalb der Mittelscheibe sitzenden Randöse wiederum als zusätzliche Nietbefestigung aufgrund eines noch darin steckenden Nietes gesichert.

Beide Merkmale, die einzelne Basisscheibe für den Stachel wie auch zierliche, dort nur als Ornament in Frage kommende Randösen, erscheinen als Kompartimente auch bei einem sonst in jeder Hinsicht andersartigen, offenbar nicht fest mit dem Reiterschuh vernieteten Silbersporn, der vermutlich in der Umgebung von Bratislava, dort vielleicht in der Donau gefunden worden ist (Abb. 5,2). Seine langen Bügelhälften sind außen mit einem kunstvoll ausgeführten, am ehesten in augusteische Zeit weisenden »vasenförmigen« Opus interrasile-Dekor verziert. Der, wie bei Latène- bzw. frühen provinzialrömischen Sporen häufiger zu beobachten, leicht aufwärts gekrümmte, an seiner Schaftbasis wulstig profilierte Stimulus mündet in eine mittels konzentrischer Rippen strukturierte Kreisplatte mit je einer zierlichen Randöse an den Schnittpunkten der durch das Scheibenzentrum markierten Vertikalachse. Das stilistisch den ältesten norisch-pannonischen Gürtelschließen an die Seite zu stellende qualitätvolle Durchbruchmuster der Bügelschenkel³², deren Blechummantelung zur Aufnahme eines Sporenhalterriemens bestimmt gewesen sein dürfte, deutet noch am ehesten auf die Herkunft aus einer Werkstatt im Gebiet um die mittlere Donau hin. Ungeachtet der Frage, ob man sich dieses Prunkstück mit M. Jahn und E. Beninger als germanisches, mit O. Klindt-Jensen als ostkeltisches oder schließlich mit J. Werner als ein römisches Produkt denken soll³³, wird man soweit gehen dürfen, zu behaupten, daß in der Kontaktsphäre zwischen keltischer und mediterraner Welt Sporen existiert haben, die typologische Merkmale mit den Kreisplattensporen vom Typ Goeblingen-Thür sowie dem singulären Einscheibensporn aus Großromstedt teilten.

Ungefähr in denselben geographischen Bereich weist noch ein weiteres, ebenfalls mit den Kreisplattensporen verwandtes Einzelstück: Zusammen mit einer silbernen Rollenkapfenfibel A 26/27, Trinkhorn- und Pferdegeschirrteilen u. a. wurde bei Martofte auf Fünen das Fragment eines bronzenen Nietsporns der frühen römischen Kaiserzeit aufgedeckt, der sowohl Kennzeichen der moselländischen Zeugnisse als auch der Sonderform Bratislava bewahrt (Abb. 5,3). Sein verlorener Stachel saß in einer zentral durchbohrten, oben und unten mit zierlichen ösenartigen Auswüchsen verzierten Mittelscheibe. An diese schließen seitlich längere, der Fersenkontur angepaßte Bügelsegmente an, deren Enden wiederum mit einer zur Fixierung des Sporns mittels Nieten durchlochten, in Form und Größe der mittleren Kreisplatte entsprechenden Scheibe abschließen. Ein weiterer, mit diesem Fund offenbar näher verwandter Sporn ist sein langem vom Hradischt bei Stradonitz bekannt (Nr. 17)³⁴.

In beiden Fällen handelt es sich ebensowenig um Stuhlschloßsporen wie bei dem silbernen Exemplar aus der Slowakei, formal betrachtet aber sehr wohl um »(Drei) Kreisplattensporen«, deren äußeres Erscheinungsbild insbesondere den im Moselgebiet bezeugten Sporen mit bandförmigen Zwischengliedern ähnelt, sich jedoch gerade in diesem Merkmal aufgrund ihrer fast drahtartigen bzw. dünnstabigen Bügelschenkel auch wieder abhebt. Kommt somit ein direkter typologischer Zusammenhang mit der treverischen Fundgruppe nicht in Betracht, lenkt ein bislang noch nicht erwähntes Ornament am Martofte-Sporn dennoch

³² Dazu J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 11 (1965) 91 f. Abb. 48. – Das älteste schärfer datierbare, mit einem solchen Gürtelschloß ausgestattete Inventar stellt das Reitergrab von Thür dar: Bockius (Anm. 22) 148 ff., bes. 166 Abb. 3,4-6.

³³ J. Werner, Opus interrasile an römischem Pferdegeschirr des 1. Jahrhunderts. Festschr. R. Egger. Carinthia I 142, 1952, 431 mit älterer Lit. Wiederabdruck in: Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien. Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., Erg.-Bd. 2 (1979) 51. – E. Beninger in: H. Reinerth (Hrsg.), Vorgeschichte der deutschen Stämme 2 (1940) 719.

³⁴ Nachdem bereits Jahn (Anm. 2) 73 f. 76 Abb. 77 das nur unzureichend abgebildete und bei J. L. Pič (Le Hradischt de Stradonitz en Bohême [1906] 79 pl. 31,3) offenbar nicht detailgerecht beschriebene Exemplar als (Ösen-)Sporn mit Dreischiebengliederung identifiziert hatte, fiel O. Klindt-Jensen (Foreign Influences in Denmark's Early Iron Age. Acta Arch. 20, 1949, 84) die Vergleichbarkeit beider Funde auf, ohne dabei auf Einzelheiten einzugehen. Soweit ersichtlich, stimmen die Sporen nicht allein hinsichtlich ihrer dünnen, langgestreckten Bügelabschnitte sowie der Kreisplattengliederung überein, sondern auch aufgrund ihrer an analoger Stelle befindlichen, jedoch wie es scheint abweichenden plastischen Verzierung.

den Blick nach Süden, dort jedoch eher in ostkeltisches Gebiet: Die Übergänge von den Bügelsegmentenden zu den Kreisplatten werden durch einen vegetabil anmutenden Zierat in Gestalt plastischer Sichelhäkchen hervorgehoben, wobei es sich m. E. um ein rudimentäres Rankendekor – erinnert sei hier an den Fund aus Pétange –, demnach um ein letztlich aus der klassischen Kunst entlehntes und hier verselbständigtes Motiv handelt, dessen Herleitung nächstliegend in den Kontaktbereich zwischen Mittelmeerwelt und Barbarikum weist. Ein ähnliches, ebenfalls auf südliches Kunstgewerbe zurückgehendes doppelhalbmöndförmiges Muster begegnet im nördlichen Europa vereinzelt bereits gegen Ende der vorrömischen Eisenzeit³⁵. Das Sichelhäkchenmotiv, das z. B. in ganz ähnlicher Manier und in ähnlicher Position, nämlich an der Nahtstelle zwischen Bügelkopf und Stützvorrichtung geschweifeter Fibeln (wie A 18 a) aus keltischem Milieu wiederzukehren scheint³⁶, spricht zwar für sich keineswegs gegen eine Entstehung des Martofte-Sporns im nördlichen Zentraleuropa, doch scheint das einzige in Betracht kommende Gegenstück vom Hradischt bei Stradonitz noch am besten geeignet zu sein, einen Fingerzeig auf die Herkunft des dänischen Fundes zu geben³⁷.

In einer provinzialrömischen, vielleicht sogar im norisch-pannonischen Gebiet arbeitenden Werkstatt dürfte schließlich ein nicht näher datierbarer, indes zweifellos schon kaiserzeitlicher Bronzesporn unbekanntem Fundorts, der in Wiesbaden verwahrt wird (Abb. 5,4), gegossen worden sein. Ihn kennzeichnet ein gegenüber allen zuvor besprochenen Exemplaren deutlich kräftigerer Bügel, der aber wiederum gegliedert ist in drei Kreisplatten, die hier von zwei in Gestalt einer roh stilisierten Palmette profilierten Zwischengliedern unterbrochen werden. Erneut fallen an den Scheiben nach den Symmetrieachsen ausgerichtete Protuberanzen auf, die – soviel ist sicher – keine genuin elbgermanische Eigenart darstellen, sondern, wie auch die Formgebung selbst, mit den übergangszeitlichen Kreisplattenspornen an Mosel, Mittelrhein und Donau korrespondieren.

Wie die erörterten Vergleichsmöglichkeiten gezeigt haben, spricht einiges dafür, daß in den elbgermanischen Kreisplattenspornen der frühesten römischen Kaiserzeit vom Typ Harsefeld-Putensen das Gestaltungsmuster im Treverergebiet gebräuchlicher spätestlatènezeitlicher Reiterstachel in schlichterer, entwickelterer Ausformung fortlebt. Deren Kenntnis verdanken wir natürlich letztlich den dort geübten zeitgenössischen Begräbnisbräuchen. Obwohl nichts darauf hindeutet, daß die hier angenommene Herleitung einem durch den Filter heterogener Beigabensitten am Ende der Stufe LT D erzeugten Trugbild unterliegt, meine ich aber doch, daß die eigentliche Typogenese der Kreisplattenspornen nicht in der unteren Moselregion lokalisiert werden darf, wenn auch bis dato von dort die am ältesten datierbaren Zeugnisse bekannt sind. Daß zumindest mit einer Beteiligung anderer, archäologisch nur mittelbar zu fassender Kulturgebiete gerechnet werden muß, ergab sich bei der Untersuchung verwandter Sonderformen wie auch beim Blick auf das Qualitätsgefälle der Varianten vom Typ Goeblingen-Thür, die als mediterrane bzw. provinzialrömische (Nr. 15), moselländische (Nr. 13-14 u. 16) und elbgermanische Ausformungen (Nr. 6c, 10a u. 12a.d) vorliegen. Betrachtet man zwei numantische Funde sowie die von R. Zschille u. R. Forrer erstmals bekanntgegebenen Ösenspornen »aus der Umgebung von Rom« und aus »Italien« (Abb. 6,1-2)³⁸, deren Gliederung in eine Mittelscheibe mit flankierenden bandförmigen Bügelschenkeln mit trapezförmig verbreiterten Ösenenden die Modellierung der westdeutsch-luxemburgischen Sporen (Abb. 3,

³⁵ Vgl. J. Werner, Spätlatène-Schwerter norischer Herkunft. Symposium Malé Vozokany 1972 (1977) 373ff. Abb. 4. Wiederabdruck (Anm. 33) 173ff. Abb. 4.

³⁶ Vgl. bes. Westdt. Zeitschr. 18, 1899, 405 Taf. 6,31. – Ferner O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen (1897) Taf. 1,18. – A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6 (1979) 53f. Abb. 36,14.

³⁷ Auch Klindt-Jensen (Anm. 34) 84ff. hielt das Stück für keltischen Import. Wenn auch die Annahme einer Herkunft aus dem Ostseegebiet wenig für sich hat, würde der singuläre Charakter des Martofte-Sporns allein durchaus nicht dagegen sprechen, da die Sporenbeigabe im westlichen

Ostseegebiet während der Phase B1 noch Seltenheitswert besitzt (vgl. etwa J. Brønsted, Nordische Vorzeit 3 [1963] 160. 408ff.) und damit die Nachweismöglichkeiten erschwert werden. Statt Sporen werden hier Trensen beigegeben. Demgegenüber beginnt sich für die Wagenbeigabe seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit Dänemarks eine Tradition abzuzeichnen: H. J. Hansen, Aarbøger 1984, 217 Fig. 1 (Karte nordischer Wagenfunde); L. Hedeager u. K. Kristiansen, Hikuin 10, 1984, 181ff. mit älterer Lit.

³⁸ Jahn (Anm. 2) 75f. Abb. 78-79; 90f. 119 Nr. 497-498 mit älterer Lit. – A. Schulden, Numantia III: Die Lager des Scipio (1927) Taf. 35, 19. 22.

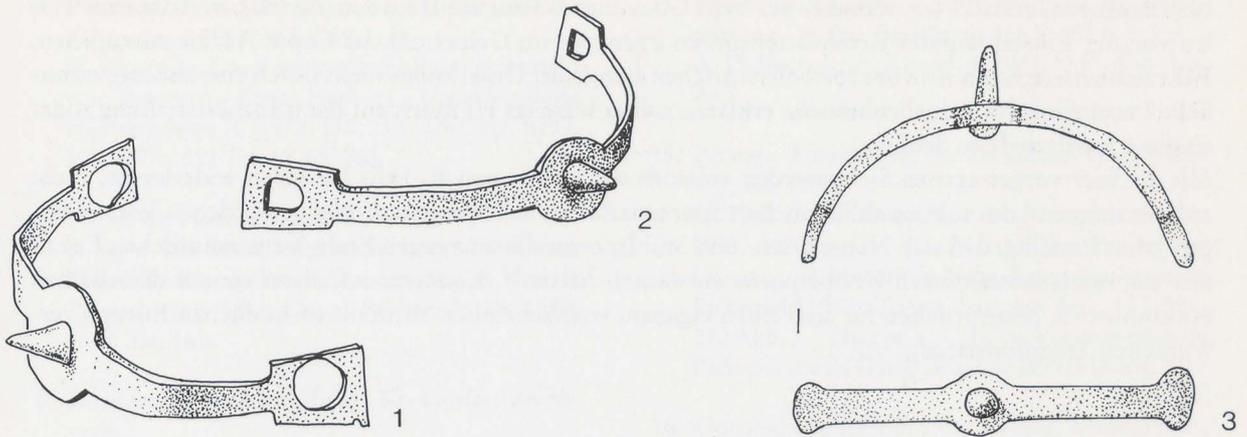


Abb. 6 »Kreisplattensporen« aus Südeuropa. – 1 »Umgegend von Rom«, FU unbekannt. – 2 »Italien«, FU unbekannt. – 3 Brezje bei Trebelno, Slowenien, Hügel XIII, aus Grab 49. – 1-3 Bronze. – 1-2 ohne M; 3 M = 1:1 (nach Jahn [Anm. 38] u. Kromer [Anm. 43]).

1-4; 4,2) ebenso vorwegnimmt wie die der beiden dänischen und böhmischen Funde und des Exemplares von Großromstedt, Grab 05 (vor 1907) (Abb. 4,4; 5,3), so drängt sich die Vermutung auf, daß die Wurzeln der gesamten Formenfamilie südlich der Alpen zu suchen sind³⁹.

Dem Anschein nach reichen die Niet- bzw. Ösen sporen aus den spätrepublikanischen Truppenlagern Spaniens zumindest ebenso weit in vorchristliche Zeit hinauf, wie alles auch nur entfernt Vergleichbare aus keltischem Gebiet⁴⁰; eindeutig jünger sind sodann die frühesten Zeugnisse im Milieu jenseits der Mittelgebirge. Durch Darstellungen in der Plastik und Grabmalerei sind für Griechenland und Italien spätestens seit dem 3./2. Jh. v. Chr. auf Sandalen bzw. Sporenhaltern fixierte Reiterstachel belegt⁴¹, wobei es sich um Ösen- oder Nietsporen zu handeln scheint. Noch ältere, ins – z.T. frühe – 5. Jh. v. Chr. gehörende Originale, nämlich bandförmige Bronzesporen mit durchlochenden Bügelenden, tauchen mehrfach in überwiegend geschlossenem späthallstädtischem Kontext Sloweniens auf⁴². Unter diesen fällt insbesondere ein 5,2 cm großes Exemplar mit drei zierlichen Kreisplatten aus Brezje (Abb. 6,3; Taf. 39,4) ins Auge⁴³, das der schlichteren Ausführung der Variante Goeblingen erstaunlich nahekommt. Zusammengenommen mit den beiden annähernd gleichartigen Zeugnissen aus Italien (Abb. 6,1-2) sowie dem nicht ganz einwandfrei

³⁹ Andeutungsweise Bockius (Anm. 22) 167 (dort noch mit Skepsis gegenüber genetischen Zusammenhängen zwischen der treverischen und der elbgermanischen Sporengruppe) u. (Anm. 23) 282 Anm. 4.

⁴⁰ G. Ulbert, Cáceres el Viejo. Ein spätrepublikanisches Legionslager in Spanisch-Extremadura. Madrider Beitr. 11 (1984) 109f. mit Anm. 319. – Die keltischen Siedlungsfunde (wie G. Chapotat, Vienne gauloise [1970] pl. 17,4; A. Furger-Gunti u. L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 7 [1980] 78f. Taf. 12, 262; Germania 62, 1984, 333 Abb. 18,8) werden kaum früher als LT D1 datieren.

⁴¹ K. Friis Johansen, Et Bidrag til Ryttersporens ældste Historie. Corolla Archaeologica in honorem C. A. Nordman (1952) 41 ff. Fig. 6 u. 8. – Literarische Quellen verlegen den Gebrauch von Sporen in Griechenland spätestens ins 5. Jh. v. Chr. zurück: F. Lammert, RE II 3 (1929) Sp. 1875 ff. mit Nachweisen.

⁴² K. Kromer, Späthallstädtische Sporen aus Slowenien. Mitt. Anthr. Ges. Wien 92, 1962, 192 ff. Taf. 15. – Weitere spät-

hallstattzeitliche Ösen- oder Niet(?)sporen genannt bei D. Božič, O starosti konjeniskega groba st. 16 z latenskega grobisca na beograjski Karaburmi. Keltski Voz. Posavski Muz. Brežice 6 (1984) 137 Anm. 96 (Brezje [zwei Inventare]; Dolenjske Toplice; Magdalenska gora; Vace): Magdalenska gora, Tumulus IV, »Grab 32« (vgl. H. Hencken, Mecklenburg Collection, Part II. The Iron Age Cemetery of Magdalenska gora in Slovenia. Am. School Prehist. Res. 32 (1978) 23. 123 Fig. 72e) als einziges Ensemble mit Sicherheit nicht als geschlossen zu betrachten. – Der merkwürdige goldene, spornähnliche Gegenstand aus Hallstatt, Grab 299 (den Hinweis darauf verdanke ich M. Egg) ist zeitlich und typologisch weit von den oben angesprochenen Zeugnissen entfernt und kann außer Betracht bleiben. Vgl. K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) 84f. Taf. 47,11.

⁴³ Brezje, Hügel XIII, Grab 49: Kromer (Anm. 42) [1962] 192 ff. Taf. 15,2. – Ders., Brezje. Hallstädtische Hügelgräber aus Brezje bei Trebelno. Cat. Arch. Sloveniae 2 (1959) 35f. 43 Taf. 43,9.

bestimmbaren, undatierten Vertreter des Typs Goeblingen-Thür aus Dernovo (Nr. 20), ist wohl einsteilen von der Entstehung der Kreisplattensporen irgendwo im Gebiet um das Caput Adriae auszugehen. Falls sich unsere Kenntnis vom späthallstädtischen Fundstoff Unterkrains nicht durch eine außergewöhnliche Facette lokaler Beigabenbräuche erklären sollte, wäre im Hinblick auf die frühe Zeitstellung sogar an diese Landschaft zu denken.

Mit der hier vorgetragenen Sicht werden vollends die bereits von K. Friis Johansen widerlegten, nicht zuletzt aufgrund des spätrepublikanischen Sporenmaterials aus Spanien obsolet gewordenen Vorstellungen Jahns hinfällig, daß sich Niet-, Ösen- und Stuhlsporen allesamt gegen Ende der vorrömischen Eisenzeit aus spätlatènezeitlichen Knopfsporen entwickelt hätten⁴⁴. Letztere, auffallend oft auf dem Balkan vorkommend, beanspruchen für sich einen eigenen, wahrscheinlich ebenfalls im südlichen Europa verwurzelten Traditionsstrang⁴⁵.

Spätlatène- und frühkaiserzeitliche Niet- bzw. Stuhlsporen mit Kreisplattengliederung

FUNDLISTE

Nr. 1, 12b, 17, 19 u. 21 Sonderformen; Nr. 2-9, 10b, 11, 12c u. 18 Typ Harsefeld-Putensen; Nr. 6c, 10a, 12a u. d, 13-16 u. 20 (?) Typ Goeblingen-Thür.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Martofte, Odense Amt, Brandgrab (Abb. 5,3).
O. Klindt-Jensen, <i>Acta Arch.</i> 20, 1949, 83 ff.; 168 Fig. 53 a. – H. J. Eggers, <i>Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgesch.</i> 1 (1953) 83 Nr. 118. – M. Gebühr, <i>Prähist. Zeitschr.</i> 49, 1974, 106.</p> <p>2. Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde, aus Brandgrab 4624.
H. E. Saggau, <i>Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm 2. Offa-Bücher</i> 48 (1981) 183 Taf. 146, 4624c.</p> <p>3. Hamfelde, Kr. Herzogtum Lauenburg, Urnengrab 150.
N. Bantelmann, <i>Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein. Offa-Bücher</i> 24 (1971) 27.96 Taf. 22, 150a.</p> <p>4. Körchow, Kr. Hagenow, Urnengrab 13.
R. Beltz, <i>Jahrb. Ver. Mecklenburg. Gesch. u.</i></p> | <p>Alt. 85, 1920, 51.88 Taf. 11, 74. – M. Jahn, <i>Der Reitersporn. Mannus Bibl.</i> 21 (1921) 29.104 Nr. 166.</p> <p>5. Hagenow, Kr. Hagenow, Körperbestattung (?).
Jahn (Nr. 4) 28 ff. Abb. 29; 104 Nr. 165. – Zur Geschlossenheit vgl. Eggers (Nr. 1) 90; Gebühr (Nr. 1) 98 f.</p> <p>6. Harsefeld, Kr. Stade, Brandgrab IV (=a), VIII (=b), 157 (=c) (Abb. 1, 1-2) u. 164 (=d).
W. Wegewitz, <i>Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. Urnenfriedhöfe Niedersachsen 2, H. 1-2</i> (1937) 27. 33 ff. 122 f. Nr. 1759; 2246-2247 u. 2257 Taf. 13; 16-17 u. 19; Grab 157 auch bei ders., <i>Hammaburg N.F.</i> 6, 1981 1983, 115 ff. Abb. 4, 12; N.F. 7, 1984-1985, 101 Abb. 37b, 12. – G. Jacob-Friesen, <i>Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 3: Eisenzeit. Veröffentl. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover</i> 15 (1974) 521 Abb. 575-576.</p> |
|--|--|

⁴⁴ Friis Johansen (Anm. 41); Jahn (Anm. 2) 16 f. 95 Taf. 1.

⁴⁵ Zur dichten Verbreitung in Südosteuropa vgl. die Karte bei Božič (Anm. 42) 137 ff. Abb. 3 sowie weitere Funde bei Frey (Anm. 28) 42 Anm. 19; W. M. Werner, *Eisenzeitliche Trensen an der unteren und mittleren Donau. PBF XVI* 4 (1988) 88. 91. – Bei der Diskussion um die Abkunft eisenzeitlicher Sporen könnte die Darstellung gespornter Reiter auf zwei Innenplatten des Gundestrup-Kessels eine Rolle

spielen, wenn dessen Alter und Entstehungszeit eindeutig geklärt wären. Nach den Ergebnissen der jüngst von R. Hachmann vorgelegten Arbeit (*Gundestrup-Studien. Untersuchungen zu den spätkeltischen Grundlagen der frühgermanischen Kunst. Ber. RGK* 71, 1990, 565 ff., bes. 629 ff. 784 Abb. 1 u. 13 Beil. 9 u. 14), worin das frühe Sporenmaterial jedoch ignoriert wird, viele diese Quelle allerdings aus.

7. Putensen, Gem. Salzhausen, Kr. Harburg, Grube 338 (=a) u. 348 (=b) (Taf. 39,1-2).
W. Wegewitz, Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kreis Harburg. Urnenfriedhöfe Niedersachsen 10 (1972) 110; 112; 276f. Nr. B499, 503, 507 u. 513 Taf. 63. 65. 165.
8. Priort, Kr. Nauen, einzeln aus Grab.
R. Seyer, Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelbe-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. Schr. Ur- u. Frühgesch. 29 (1976) 164f. Taf. 16b.
9. Dörnten, Gem. Liebenburg, Kr. Goslar, Brandgrab.
O. Thielemann, Die Kunde 8, 1940, 150ff. Abb. 4 rechts.
10. Schkopau, Kr. Merseburg, Urnengrab 50 (=a) (Abb. 4,3) u. 175 (=b).
B. Schmidt u. W. Nitzschke, Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg. Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle 42 (1989) 58. 74 Taf. 15, 50h; 42, 175 d. – Der Sporn aus Grab 50 bereits bei dies., Ausgr. u. Funde 21, 1976, 110ff. Taf. 12b; ferner A. Weigelt, Der Burgbereich Schkopau und die Ur- und Frühgeschichte der Umgebung (1979) 27 Abb. 37.
11. Bornitz, Kr. Zeitz, Urnengrab 29.
Th. Voigt, Jahresschr. Halle 59, 1975, 213. 303f. 327ff. Abb. 33 e.
12. Großbromstedt, Kr. Apolda, Urnengrab 0 5 (vor 1907) (=a) (Abb. 4,4); K 80 (1908) (=b) (Abb. 5,1); 42 (1911) (=c) u. Kessel (1926) (=d) (Abb. 4,5).
G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großbromstedt. Mannus-Bibl. 41 (1927) 101ff. mit Abb. S. 106f. (Sporn aus Grab von 1926 hier irrümlich als Scheibenfibel bestimmt) u. 147ff. mit Abb. S. 150 unten. K. Peschel in: Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, hrsg. F. Horst u. H. Keiling (1991) 142ff. Abb. 5,8 (=d).
13. Thür, Kr. Mayen-Koblenz, Brandgrab 7 (Abb. 4,1).
R. Bockius in: Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 2. Trierer Zeitschr., Beih. 12 (1990) 148ff. Abb. 3, 11.
14. Filzen, Stadt Konz, Kr. Trier-Saarburg, Körperbestattung 1 (=a) u. Brandgrab 3 (=b) (Abb. 3,3-4).
A. Haffner, Arch. Korrbibl. 4, 1974, 53ff. Abb. 1,5; 2,13.
15. Pétange, Luxemburg, aus zerstörtem Grab (Abb. 4,2; Taf. 39,3).
G. Thill, Publ. Section Hist. Inst. Luxembourg 86, 1971, 112 Fig. 1. – G. Metzler in: Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum (Symposium Birkenfeld 1987). Trierer Zeitschr., Beih. 13 (1991) 270 Abb. 3. – Ders. u. a., Clemency et les tombes de l'aristocratie en Gaule Belgique (1991) 18 Fig. 5,1.
16. Goeblingen-Nospelt, Luxemburg, Brandgrab A, B u. D (Abb. 3,1-2).
G. Thill, Hémecht 1967, 95 Taf. 2,20-24. – A. Haffner, Arch. Korrbibl. 4, 1974, 59ff. Abb. 1,22; 2,20-21; 3,24. – G. Metzler in: Trier Augustusstadt der Treverer. Kat. Ausstellung Trier (1984) 87ff.; 290 Abb. 1,26; 2,20; 4,3.
17. Stradonice, okr. Beroun, wohl aus Siedlung.
J. L. Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême (1906) 79 pl. 31,3. – Jahn (Nr. 5) 73ff. Abb. 77; 119 Nr. 492.
18. Ringelsdorf, Gem. Ringelsdorf-Niederabsdorf, Niederösterreich, angeblich aus Siedlung (Abb. 1,3-4).
St. Nebehay u. A. Stuppner, Fundber. Österreich 28, 1989, 238 Beil. mit Abb. 1291-1292.
19. Bratislava o. Umgebung (?), Einzelfund (Abb. 5,2).
J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn 1 (1905) 260 Abb. 628 u. 3 (1905) Taf. 448,1. – M. Jahn in: Festschr. K. Schumacher (1930) 282ff. Abb. 1 (mit Korrektur Hampels karolingischer Datierung).
20. Dernovo bei Krsko, Unterkrain, Grabfund?
A. Müller, Typische Formen aus den archäologischen Sammlungen des krainischen Landesmuseums »Rudolfinum« in Laibach in photographischen Reproduktionen (1900) 7; 9 Taf. 55,8 rechts.
21. FO unbekannt. Mus. Wiesbaden (nicht kartiert) (Abb. 5,4).
L. Lindenschmit, AuhV 2 (1870) H. 1, Taf. 7,1; Abb. auch bei Jahn a. a. O. (Nr. 19) 284 Abb. 3.

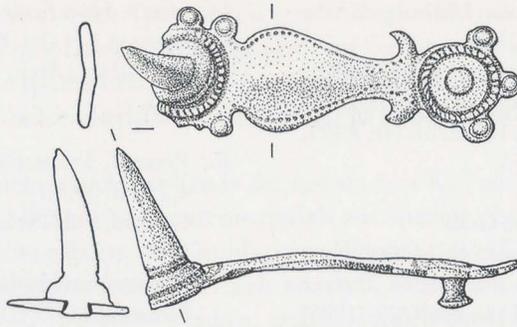


Abb. 7 »Umgegend von Trier«, Fundumstände unbekannt, vermutlich aus Grab; Bronze. – M = 1:1.

Nachtrag: Der nach der Drucklegung dieses Beitrags erschienene Aufsatz von Th. Völling, Dreikreisplattenspornen – Anmerkungen zu einem Spornfund aus Hopferstadt, Ldkr. Würzburg. Arch. Korrb. 22, 1992, 393 ff. konnte nicht mehr näher herangezogen werden. Der dort vorgelegte Sporn ähnelt einem der Exemplare aus Putensen (Taf. 39, 1. 2), ohne jedoch dessen Qualität zu erreichen.

In den Magazinbeständen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums fand ich ein von mir bisher übersehenes Fragment eines bronzenen Nietsporns mit eingesetztem Bronzestachel (Abb. 7). Das Stück wurde zusammen mit anderen z.T. frühestkaiserzeitlichen Gegenständen, deren Auswahl und Erhaltung auf die Herkunft aus Gräbern hindeuten, angekauft und soll aus der »Umgegend von Trier« stammen. Die Angabe ist insofern glaubhaft, als der Sporn sämtliche Merkmale des oben behandelten Typs Goeblingen-Thür bewahrt. Hinsichtlich seines Zierats steht er den Zeugnissen aus Filzen, Pétange und im Museum Wiesbaden (Abb. 3, 3-4; 4, 2; 5,4) am nächsten.